



FUEN

FEDERAL UNION OF EUROPEAN NATIONALITIES
FÖDERALISTISCHE UNION EUROPÄISCHER VOLKSGRUPPEN
ФЕДЕРАЛИСТСКИЙ СОЮЗ ЕВРОПЕЙСКИХ НАЦИОНАЛЬНЫХ МЕНЬШИНСТВ
UNION FÉDÉRALISTE DES COMMUNAUTÉS ETHNIQUES EUROPÉENNES



SOLIDARITÄT MIT DEN ROMA - MINDERHEITEN HELFEN MINDERHEITEN

„Die Zeit, die Geschichte arbeitet nicht für geistige Einfachheit, sondern für geistige Vielfalt, also für ein Europa, in dem die Menschenwürde eines jeden Bürgers die Bedingung für die Menschenwürde aller Bürger ist; für ein Europa, in dem alle Verhältnisse verändert werden müssen, in denen der Mensch ein unterdrücktes, verlassenes, verächtliches Wesen ist. Das ist europäisch!“

(Heinz Winfried Sabais (1922-1981), ehem. Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt und Generalsekretär des Pen-Zentrums Deutschland auf dem europäischen Kulturkongress der Europa-Union Deutschland 1979.)



Executive Summary

*Minderheitenkompetenz
für die Roma einsetzen*

Das Projekt „Solidarität mit den Roma – Minderheiten helfen Minderheiten“ zeigt einen neuen Weg auf, um die Lebensumstände der Roma mit Hilfe anderer europäischer Minderheiten zu verbessern. Angehörige autochthoner Minderheiten verfügen nachweislich über eine besondere gesellschaftliche und interkulturelle Kompetenz, die sie als Mediatoren und Brückenbauer qualifiziert. Die in der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV) – dem europaweit größten Minderheitenverbund - konzentrierte Minderheitenkompetenz soll für die Roma nutzbar gemacht werden.

*Ermutigung zu aktiver
Teilnahme*

Im Zusammenwirken mit anderen Minderheiten erfahren die Roma mehr Akzeptanz durch die Mehrheitsbevölkerung. Sie entwickeln ein gestärktes Bewusstsein von ihrem Selbstwert und werden zur aktiven Mitwirkung an staatlichen und gesellschaftlichen Prozessen ermutigt. Die Solidarität der Minderheiten soll den Roma ermöglichen, ihre Identität zu bewahren und ihren Platz als gleichberechtigte Mitglieder der europäischen Völkerfamilie einzunehmen.

*Minderheiten als
Mehrwert*

Der angestrebte Schulterschluss der Minderheiten hat nicht nur Relevanz für die Roma-Bevölkerung. Er stärkt den Stellenwert aller Minderheiten und ihre Wahrnehmung durch die Gesamtbevölkerung. Wenn aus der Solidarität der Minderheiten ein Beitrag zur Lösung einer aktuellen Problemlage erwächst, wird deutlich: Minderheiten verkörpern einen gesamtgesellschaftlichen Mehrwert!

Universelle Geltung

Pilotprojekt in Ungarn

Wenngleich die Projektidee und die Gesamtkonzeption überall zum Tragen kommen können, wo es um die Balance von Minderheitenbelangen und Mehrheitsinteressen geht, konzentriert sich das Pilotprojekt im Hinblick auf die unter der ungarischen EU-Ratspräsidentschaft initiierte Roma-Strategie der Europäischen Union auf die Zusammenarbeit mit ungarischen Regierungsstellen und Nichtregierungsorganisationen. Die FUEV plant nach einer Evaluierungsphase die Erweiterung ihres Engagements für die Roma auf weitere Staaten in Südosteuropa.

*Nachhaltigkeit als
Schwerpunkt*

Vorrangiges Ziel ist es, mit allen Einzelprojekten eine nachhaltige Wirkung zu erreichen. Im Interesse von Effizienz und Kostenersparnis sollen möglichst vorhandene Strukturen und Einrichtungen sowohl bei den Minderheiten als auch bei der Mehrheitsbevölkerung genutzt werden.

Liste der Einzelprojekte

Auf der Grundlage von mehreren Fact-Finding- und Implementierungsmissionen in Ungarn ist in enger Zusammenarbeit der FUEV mit dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma eine Liste von Einzelprojekten erarbeitet worden. Sie ist für weitere Maßnahmen offen und wird bei Bedarf entsprechend fortgeschrieben.



Solidarität mit den Roma - Minderheiten helfen Minderheiten

1. Notwendigkeit zivilgesellschaftlichen Engagements

Die meisten der zehn bis zwölf Millionen Roma in Europa sind in ihrem Alltag Vorurteilen, Diskriminierung, Intoleranz und gesellschaftlicher Ausgrenzung ausgesetzt. Ihre Lebenssituation ist nicht nur eine Herausforderung an Europa als Rechts-, Werte- und als Solidargemeinschaft. Ungeachtet der primären Verantwortung der jeweiligen Nationalstaaten ist sie auch ein für den inneren Frieden und den gesellschaftlichen Zusammenhalt unseres Kontinents schwerwiegendes Thema und eine vorrangig zu lösende Aufgabe.

Verbesserung der Situation der Roma als Herausforderung auf allen Ebenen

So sinnvoll innerhalb des europäischen Mehrebenensystems nationale Strategien vor allem auf dem Gebiet der Daseinsvorsorge sind - sie werden ohne nachhaltige Wirkung bleiben, wenn sie nicht mit Maßnahmen zur Förderung der Akzeptanz und der gesellschaftlichen Partizipation von Europas zahlenmäßig größter Minderheit einhergehen. Diese Aufgabe kann weder durch die staatliche noch durch die regionale oder kommunale Ebene allein erfüllt werden. Vielmehr bedarf es dazu des engen Zusammenwirkens der staatlichen und kommunalen Instanzen mit den Kräften der Zivilgesellschaft.

Förderung von Akzeptanz und gesellschaftlicher Partizipation

Zu den Maßnahmen staatlicher und kommunaler Daseinsvorsorge vor allem im Bildungs- und Gesundheitswesen, bei der Beschäftigung und der Wohnraumversorgung müssen flankierend Schritte zur Verbesserung der sozialen Integration und bürgerschaftlichen Partizipation der Roma eingeleitet werden. Mit dem Ziel einer Annäherung von Minderheit und Mehrheit sollten dabei die Potenziale zivilgesellschaftlichen Engagements europaweit stärker genutzt werden.

Zivilgesellschaftliches Engagement nutzen

2. Akzeptanz durch Annäherung

Eher noch als staatlichen und kommunalen Trägern ist es den Akteuren der Zivilgesellschaft möglich, die soziale Einbindung der Roma und ihre gesellschaftliche Partizipation voranzubringen. Akzeptanz und Anerkennung können nicht verordnet werden; sie entstehen in einem wechselseitigen Prozess behutsamer Annäherung ohne unmittelbare staatliche Einwirkung. Das setzt Aufgeschlossenheit und Bereitschaft zu vorurteilsfreiem Denken sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch bei den Mitgliedern der Roma-Gemeinschaften voraus.

Vorurteilsfreies Umdenken

Dialog und Austausch sind die wichtigsten und wirksamsten Schritte für ein besseres gegenseitiges Kennenlernen und Verstehen. Es gilt zu allererst, miteinander ins Gespräch zu kommen, Einblicke in die Erfahrungs- und Erlebniswelt der anderen Seite zu erhalten, Be- und Empfindlichkeiten und nicht selten auch Traumatisierungen wahrzunehmen, die Folge einer Generationen währenden Stigmatisierung und Ausgrenzung sind. Zu überwinden ist andererseits auch eine Tendenz zur Selbstisolierung auf Seiten der Roma-Minderheit.

Vertrauensbildung durch Dialog und Austausch



Anderssein als Mehrwert erkennen

Emotionale Intelligenz und Empathie als Schlüssel

In einem Klima von interkultureller Offenheit kann eine Vertrauensgrundlage wachsen, auf der Vorurteile, Ängste und Konfliktpotenziale, aber ebenso Wünsche, Erwartungen und Hoffnungen vor dem jeweiligen persönlichen Erfahrungshorizont thematisiert werden. Es kommt darauf an, in der jeweiligen Situation von Minderheit und Mehrheit einander anzunehmen und Anderssein nicht als Bedrohung zu empfinden, sondern darin eine Bereicherung durch Vielfalt und einen den Minderheiten eigenen Mehrwert zu erkennen.

Dementsprechend sind nicht kurzfristig orientierter Pragmatismus, sondern vorrangig emotionale Intelligenz, Empathie und glaubwürdiges persönliches Engagement gefordert, um Akzeptanz durch Annäherung im interkulturellen Dialog zu erreichen.

3. Minderheiten als Brückenbauer

Gemeinsamen Erfahrungshintergrund nutzen

Wenn es gilt, aufeinander zuzugehen und Brücken des Vertrauens zu bauen, sind Vertreter von nationalen Minderheiten und Volksgruppen in besonderer Weise für diese Aufgabe qualifiziert. Sie leben vielfach mit einem ähnlichen Erfahrungshintergrund und haben selbst unter Ausgrenzung und Misstrauen gelitten.

Mehr Selbstbewusstsein

Nicht wenige von ihnen haben aber auch Wege und Möglichkeiten eines konstruktiven Miteinanders von Minderheit und Mehrheitsbevölkerung gefunden. Vertreter von Minderheiten schöpfen oftmals aus der Erfahrung und dem Wissen um diese aus persönlichem Einsatz resultierenden Leistungen bei der Überwindung von Widerständen und aus den bewusst wahrgenommenen gesellschaftlichen Mitwirkungsmöglichkeiten ein besonderes Selbstbewusstsein. Es qualifiziert sie, auch anderen Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten und dabei dem Grundsatz praktizierter Subsidiarität Rechnung zu tragen.

Subsidiarität praktizieren

Minderheiten als Mittler

Bei dieser Ausgangslage fällt den Minderheiten gleichsam von selbst eine Mittlerfunktion zu. Die Mediatoren-Rolle ist eine der Qualifikationen, die Minderheiten auszeichnen und die nebst anderem ihren Mehrwert für das staatliche und gesellschaftliche Miteinander belegen. Minderheiten verfügen, wie wissenschaftliche Untersuchungen zeigen – vgl. Kompetenzanalyse der Europäischen Akademie Bozen (EURAC) „Minderheiten als Standortfaktor in der deutsch-dänischen Grenzregion“, Bozen 2007 - , über eine besondere gesellschaftliche und interkulturelle Kompetenz, die mit einem ausgeprägten Bewusstsein für Recht, Gerechtigkeit und Gleichbehandlung einhergeht.

Wissenschaftlich belegter Mehrwert

4. Solidarität der Minderheiten untereinander

Akzeptanz durch Solidarität

Die Solidarität von Minderheitenangehörigen untereinander und ihre spezifische soziokulturelle Prägung sollten europaweit dazu genutzt werden, der Volksgruppe der Roma in ihrer besonderen gesellschaftlichen Situation zu mehr Verständnis und Akzeptanz zu verhelfen.

Anzustreben ist eine solidarische Verbindung von Angehörigen der Roma mit anderen Minderheitenorganisationen mit dem Ziel ihrer Einbindung



Interessensvertretung im Tandem-Verbund

in gesellschaftliche Prozesse. Durch vertrauensvolle Kontakte im Innenverhältnis und ein gemeinsames Auftreten nach außen bei der Artikulation gemeinsamer Interessen („Tandem-Verbund“) kann die ablehnende Haltung gemildert werden, die den Roma als erstes begegnet, wenn sie isoliert und für sich allein auftreten.

Erfahrungen aus anderen Regionen berücksichtigen

Erfahrungen im deutsch-dänischen Grenzland belegen, dass die konsequente Einbeziehung der Minderheit der Roma in das „DialogforumNorden“ - eine gemeinsame Kommunikations- und Artikulationsplattform aller autochthonen Minderheiten in der Region - zu einem deutlichen Solidarisierungseffekt der Minderheiten untereinander geführt hat. Die Interessenvertretung der Roma wurde nachhaltig verbessert und die Sensibilität für ihre Belange nahmen in Teilen der Mehrheitsbevölkerung deutlich zu.

5. Minderheiten als Standortfaktor

Gemeinsame Schnittmengen identifizieren

Mit ihrem speziellen Erfahrungshintergrund können die in der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV) organisierten Minderheiten ihre Kompetenz unter anderem dazu nutzen, in Bezug auf die Roma gemeinsame Schnittmengen von Minderheits- und Mehrheitsinteressen zu identifizieren.

Frühzeitige Einbindung der Roma in Konzeption und Planung

Dieser Weg kann nur erfolgreich beschritten werden, wenn die Volksgruppe der Roma frühzeitig und umfassend in die Konzeption und Planung konkreter Projekte einbezogen wird. Auf diese Weise können die Roma das Projekt als ihr eigenes annehmen.

Minderheiten als regionaler Standortfaktor

Die Konzentration auf die ermittelten Gemeinsamkeiten ist mehr als ein Prozess der Bewusstmachung. Aus ihm können konkrete Folgerungen sowohl für mehr gesellschaftliche Einbeziehung als auch für die Bedeutung von Minderheiten als regionaler Standortfaktor abgeleitet werden. Gerade dieser Aspekt gewinnt im Lichte der demographischen Entwicklung der Roma-Bevölkerung in Südosteuropa zunehmend auch an ökonomischer Bedeutung.

6. Modell für gesellschaftliche Konfliktlösungen

Junctim von Loyalität und Minderheitenschutz

Die staatlich garantierte Bekenntnisfreiheit sowie der Schutz und die Förderung der Minderheiten auf der einen Seite und die staatlicherseits eingeforderte Gesetzestreue und Loyalität der Minderheiten auf der anderen Seite stehen in einer engen Wechselbeziehung. Verlässlichkeit, Berechenbarkeit und letztlich eine auf gegenseitigem Respekt und Vertrauen begründetes partnerschaftliches Miteinander sind das Credo jeder erfolgreichen Minderheitenpolitik.

Minderheitenmodell deutsch-dänisches Grenzland

Im deutsch-dänischen Grenzland sind die Minderheiten und die Mehrheit auf dieser Grundlage eine Symbiose eingegangen, die den Weg vom ursprünglichen Gegeneinander zum Miteinander bis hin zu einem Füreinander geebnet hat. Diese Minderheitenpolitik ist heute in einem gesetzlichen, institutionellen und gesellschaftlichen Rahmen verankert. Diese Erfahrungen bieten sich als Modell für friedliche Lösungen von Minderheitenkonflikten auch in anderen Regionen Europas an.



*Gültigkeit auch für andere
Minderheiten*

*Modellcharakter auch für
andere Gruppen*

Die Fokussierung auf die Roma als Zielgruppe steht dabei zwar im Vordergrund, schließt aber andere Minderheitengruppen nicht aus, Die unter ähnlichen sozioökonomischen und -kulturellen Bedingungen leben. Das Projekt vermeidet entsprechend den Empfehlungen des Roma Portals der Europäischen Kommission vom 24. April 2009 (<http://ec.europa.eu/roma>) eine Darstellung der Situation der Roma als singulären Sonderfall und vor allem eine Fokussierung auf Überbegriffe wie Armut und traditionelle Lebensweise, wie der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma mit Recht kritisiert. Im Kern handelt es sich um ein modellhaftes Aktionsprogramm, das auf breiter Basis auf alle Inklusionsbestrebungen zutrifft und entsprechend anwendbar ist.



Projektliste

Stand: 23. Mai 2013

Auf der Grundlage mehrerer Fact-Finding- und Implementierungs-Missionen in Ungarn ist in Zusammenarbeit der FUEV mit dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg eine Liste von Einzelprojekten erarbeitet worden. Ihre Bandbreite reicht vom Sport und kulturellen Aktivitäten sowie Maßnahmen im Bereich von Bildung und Erziehung bis hin zur Vermittlung von Kenntnissen auf dem Gebiet der Heizwärmeerzeugung durch erneuerbare Energien und des biologischen Gartenbaus. Ungeachtet dieser Vielfalt ist allen Projekten gemeinsam, dass sie auf die konkrete Lebenssituation der Roma abstellen und ihnen Entwicklungsmöglichkeiten dort anbieten, wo sie besondere Talente, Fertigkeiten und Interessen haben.

Die FUEV hat mit dem ungarischen Ministerium für Humanressourcen, der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen sowie weiteren im Rat der Landesselbstverwaltungen in Ungarn organisierten Minderheiten und mit Roma Angelegenheiten befassten Nichtregierungsorganisationen einen intensiven Dialog aufgenommen. Dabei standen zunächst die Eignung und Realisierbarkeit der Projekte sowie ihre Priorisierung im Vordergrund. Im weiteren Verlauf wurde die Bereitschaft der Minderheiten und einzelner NGOs in Ungarn erkundet, sich im Rahmen des Projektdesigns für einzelne Vorhaben zu engagieren und entsprechende Verantwortlichkeiten festzulegen. Die Implementierung einzelner Projekte erfolgt – zum Teil im Wege von Pilotvorhaben - in enger Zusammenarbeit mit der ungarischen Polgár Stiftung und dem bei der Stiftung angesiedelten Kiút-Programm. Beide NGOs haben große Fachkompetenz und einschlägige Praxiserfahrung im Zusammenhang mit Roma-Projekten. Die partnerschaftliche Kooperation von FUEV und der Polgár/Kiút Stiftung bietet sich in idealer Weise an, um das europaweite Netzwerk der FUEV mit den Kompetenzen und dem Engagement von Polgár/Kiút vor Ort zu verbinden und daraus Synergien zu entwickeln.

Das zuständige ungarische Ministerium für Humanressourcen unterstützt das Gesamtvorhaben. Es ist vereinbart, in enger Kooperation mit dem Ministerium auf vertraglicher Grundlage Fördermittel der EU einzuwerben.

Die Robert-Bosch Stiftung in Stuttgart hat einen namhaften finanziellen Beitrag zur Verfügung gestellt, um die in der Vorlaufphase anfallenden Kosten für Fact-Finding- und Implementierungs-Missionen und die darauf aufbauende Antragsstellung zur Einwerbung von EU-Fördergeldern zu ermöglichen.

Auf der Grundlage dieser Vorarbeiten sind bisher 17 Einzelprojekte identifiziert worden. Im einzelnen handelt es sich um folgende Vorhaben:

1. Fußball-Trainingscamp und Landespolizeischule

Das Projekt nutzt die integrierende Wirkung des Sports und leistet einen Beitrag zur Überwindung von Ausgrenzung und Diskriminierung der Roma. In Ungarn gibt es eine große Zahl junger begabter Roma-Fußballspieler. Es ist für sie schwer, in regulären Mannschaften zu spielen, wo sie nicht selten unter Diskriminierung leiden.

Es ist beabsichtigt, junge Fußballspieler zu einem Trainingsaufenthalt nach Deutschland einzuladen, wo sie von Experten des Deutschen Fußballbundes und seiner Untergliederungen trainiert werden. Hierfür bietet sich die Landessportschule Malente in Schleswig-Holstein an, die wiederholt auch von der deutschen Fußball-Nationalmannschaft als Trainingsstätte vor wichtigen



Turnieren genutzt worden ist. Fußballspieler und Trainer aus der deutschen und der dänischen Minderheit sowie der Sinti und Roma in Schleswig-Holstein werden als Trainingspartner beziehungsweise als Coaches hinzugezogen. Ein abschließendes Fußballturnier unter der Beteiligung von Minderheiten-Mannschaften, örtlicher Fußballvereine und der Landespolizeischule Eutin wird von einer Pressekonferenz öffentlichkeitswirksam flankiert.

Mit dem sportlichen Teil wird ein übergeordnetes Projektziel verbunden:

Die örtliche Nähe zur Landespolizeischule Schleswig-Holstein in Eutin bietet Gelegenheit zu einer weiteren Begegnung mit gesellschaftspolitischem Hintergrund. Die Mitglieder der Roma-Mannschaft und die in etwa gleichaltrigen Polizisten, die sich bereits vom Spielfeld her kennen, kommen bei einem Besuch in der Landespolizeischule miteinander ins Gespräch.

Der Landessportverband Schleswig-Holstein und der schleswig-holsteinische Landesfußballverband haben ihr Interesse und ihre grundsätzliche Bereitschaft zu einer gemeinsamen Ausführung des Projektes gegenüber der FUEV und dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma bekundet

Die psychologisch-inhaltliche Vorbereitung des Treffens liegt in Händen dialogerfahrener Mitglieder der in Schleswig-Holstein und Dänemark ansässigen autochthonen Minderheiten. Für die Organisation und die Herstellung von Kontakten auf administrativer und politischer Ebene stehen aktive und ehemalige Vertreter aus Verwaltung und Politik bereit. Mittel- und langfristig soll hieraus eine länderübergreifende polizeiliche Kooperation entwickelt werden, zu der die sportliche Begegnung den Auftakt bildet. In Ungarn besteht bereits eine Organisation von Roma im Polizeidienst. Diese Kooperation erfolgt nach den bisher gemachten Erfahrungen zu beiderseitigem Nutzen. Sie trägt dazu bei, dass die polizeiliche Aufgabenerfüllung in Roma-Kreisen größere Akzeptanz erfährt und bei der Mehrheitsbevölkerung Stereotype und Vorbehalte gegenüber den Roma abgebaut werden.

2. Filmprojekt „Ein Roma träumt von der Champions League“

Das Projekt des Kino- und TV-tauglichen Dokumentarfilms zielt darauf ab, die Lebenswirklichkeit der Roma in Ungarn aus dem Blickwinkel des Sports zu betrachten. Das Filmprojekt stellt engagierte Roma vor, denen es gelingt, sich im Rahmen der Minderheit über den Sport (hier den Fußball) neu zu definieren und darüber zum Vorbild ihrer Familien und so auch zu Vorbildern in ihrer Minderheit zu werden. Der Film soll den tradierten Vorurteilen in der Mehrheitsbevölkerung entgegenwirken, nicht zuletzt dadurch, dass die Roma nicht als Gruppe, sondern als Individuen mit ihren Träumen, Sehnsüchten und Zukunftsvorstellungen

wahrgenommen werden. Auf diese Weise ist das Projekt geeignet, die gesellschaftsverbindende Kraft des Fußballs zu zeigen. Vor dem Hintergrund der im Jahr 2015 zu Ende gehenden europaweit proklamierten Dekade der Roma soll der Film in demselben Jahr auf internationalen Filmfestivals und europäischen TV-Sendern ausgestrahlt werden. Er wird zeigen, dass Integration möglich ist, ohne dass die Roma ihre kulturelle Identität aufgeben oder gar verleugnen müssen. In einem schwierigen politischen Umfeld bietet er darüber hinaus die Chance, Europa ein differenzierteres Bild der ungarischen Wirklichkeit zu zeigen und vor allem, welche Entwicklungschancen Ungarn seinen Roma bietet. Nicht zuletzt wird dies durch die bisher wenig beachtete Tatsache widerspiegelt, dass die Nationalmannschaft der ungarischen Roma bei der Fußball-Europameisterschaft der europäischen Minderheiten 2012 in Deutschland Vize-Europameister geworden ist.



3. Roma-Begabtenförderung

Ziel des Projektes ist die Entwicklung und gesellschaftliche Integration der vorhandenen, aber bisher nicht systematisch evaluierten und geförderten Roma-Intelligenz. Mindestens ein Prozent der Roma-Kinder sollen auf der Grundlage der bei ihnen festgestellten Begabungen eine besondere Förderung erhalten. Anknüpfungspunkte sind festgestellte Talente auf den Gebieten des Sports, der Wissenschaft und der Kunst.

Als Nahziel wird ein komplexes Hilfssystem zur Erforschung und Unterstützung überdurchschnittlich begabter und motivierter, aber in ihrem sozialen Umfeld benachteiligter Roma-Kinder angestrebt. Angedacht ist eine landesweit operierende Sekundarschule für Roma, die den Fokus auf eine entsprechende Begabtenförderung richtet.

Träger des Projektes ist die Polgár Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Roma-Begabtenfönderrat (Roma Tehetségsegítő Tanács - RTT). Angestrebt sind Maßnahmen zur Begabtenförderung für 100 Roma-Kinder, die in eine von der Polgár Stiftung verwaltete Datenbank (www.romatehetseg.hu) Aufnahme gefunden haben. Ausgangslage ist eine von der Polgár Stiftung erstellte Analyse des Nationalen Bildungsprogramms. Sie führt zu dem Ergebnis, dass die Chancengleichheit der Roma-Kinder nachhaltig zu verbessern ist. Die Empfehlung geht dahin, die positiven Erfahrungen des ungarischen Roma-Fußballtalentprogramms auf ein komplexes Begabungsförderungssystem auszudehnen. Vor diesem Hintergrund hat Polgár die Gründung des Roma-Begabtenfönderrates (RTT) initiiert, um auf dem Gebiet der Begabtenförderung für die Roma-Bevölkerung eine erweiterte Wissensgrundlage und eine bessere Vernetzung zu erzielen.

Bei Talentforschungsveranstaltungen der Stiftung werden auf Empfehlung von Schulen mit einem hohen Anteil sozial benachteiligter Schülerinnen und Schüler geeignete Teilnehmer für das Projekt ausgewählt. In von Polgár organisierten Ferienlagern erhalten sie Gelegenheit, ihre Begabungen zu präsentieren. Parallel wird für die Schulung von Mentoren ein spezielles Trainingsprogramm entwickelt.

Die Maßnahmen werden bisher aus dem Schweizerisch-Ungarischen Stipendienfonds finanziert. Die zur Verfügung stehenden Mittel reichen jedoch nicht aus, um die Nachhaltigkeit des Projektes zu sichern. Deshalb wird angestrebt, das Projekt von Seiten der ungarischen Regierung als zentrales Vorhaben in die 2014 beginnende nächste Programmplanungsperiode der EU aufzunehmen. Die Kosten des Pilotprojektes für 100 Kinder über einen Zeitraum von 24 Monaten belaufen sich auf ca. 300.000 Euro.

4. Biomeiler, Energiegewinnung und Kompostproduktion

Ein großer Teil der Roma-Minderheit sieht sich außerstande, ihre Häuser oder Wohnungen im Winter hinreichend oder überhaupt zu heizen. Brennstoffe, die im Handel erworben werden können, sind für fast alle unerschwinglich. Für Roma, die in ländlichen Gebieten in Häusern mit einem kleinen Hofplatz wohnen, kann die Errichtung von sogenannten Biomeilern zur ganzjährigen Generierung von Warmwasser für eine einfache Unterbodenheizung genutzt werden.

Der Biomeiler ist ein großer Komposthaufen, in dem in gewissen Höhenabständen auf Baumatten montierte wassergefüllte Kunststoffschläuche eingelagert und miteinander verbunden sind. Im Prozess der Kompostierung setzen anaerobe Bakterien die organischen Stoffe in Wärme um. Die Temperatur in dem Schlauchsystem erreicht konstant das Jahr hindurch etwa 55-60 Grad



Celsius. Das geschlossene System verbindet den Meiler mit dem Haus, in dem entsprechende Schläuche als Unterbodenheizung montiert sind. Eine kleine, gegebenenfalls mit Solarenergie betriebene Pumpe mit geringem Stromverbrauch ist als Investition neben dem Schlauchsystem und den Baumatten erforderlich, darüber hinaus ein Schredder für das Kompostmaterial. Wenn der Meiler nach weniger als einer Woche seine Leistung erbringt, kann er 12 bis 16 Monate lang Wärme erzeugen. Dann ist der Kompost gerottet und kann auf Gartenland als Dünger ausgebracht werden. Dieser hochwertige, mehrere Kubikmeter umfassende Naturdünger steht gleichsam als „Nebenprodukt“ für den Gartenbau auf biologischer zur Verfügung.

Ein neuer Meiler kann anschließend mit den vorhandenen Schläuchen, Matten und Pumpen aufgeschichtet werden. Wenn die Schläuche bereits im Vorwege montiert sind, ist der Aufbau des Biomeilers mit nur wenigen Beteiligten an einem einzigen Tag möglich.

Die guten Erfahrungen, die Bauern in Nordschleswig (DK), in Teilen Norddeutschlands und in der Schweiz mit dem Biomeiler gemacht haben, stellen Experten interessierten Roma-Gemeinschaften in Theorie und Praxis vor. An verschiedenen Orten werden unter Anleitung und mit Hilfe der künftigen Nutzer erste Meiler errichtet. Unter Umständen wird zu Beginn auch ein größerer Meiler für ein Gemeinschaftshaus in Betrieb genommen.

Diese äußerst preiswerte Erzeugung von Wärmeenergie auf biologischer Grundlage kann aufgrund der Einfachheit der Bauweise zu einer nachhaltigen Verbesserung der Wohnsituation der Familien führen.

5. Gartenbau und Produktvermarktung

Ziel des Projektes ist die Vermittlung von Kenntnissen in Gartenbau und Landwirtschaft, um bisher von den Roma nicht oder nur wenig genutzte Möglichkeiten der Versorgung mit Gartenerzeugnissen zum Eigenverbrauch auf eine breitere Grundlage zu stellen. Langfristig wird angestrebt, mit Hilfe genossenschaftlicher Kooperationsmodelle aus dem Verkauf der Produkte Erlöse zu erzielen.

Die deutsche Minderheit in Dänemark hat in Kooperation mit dem dortigen landwirtschaftlichen Hauptverein – einer berufsständischen Organisation der Minderheit – auf dem Gebiet des biologischen Gartenbaus früh eine Vorreiterrolle eingenommen. Bei der dänischen Minderheit im Landesteil Schleswig gibt es vergleichbare Strukturen. Die biologische Erzeugung bietet sich vor allem in Hinblick auf die erheblichen und für die Roma nicht erschwinglichen Kosten für mineralische Düngemittel an, die als Alternative nicht in Betracht kommen. Der mit der Bio-Produktion eng verknüpfte gesundheitliche Aspekt wird mit Information und Aufklärung über die Zusammenhänge von Produktion, Ernährung und Gesundheit verbunden. Das bei den Minderheiten akkumulierte Wissen auf diesem Gebiet soll unter Einbeziehung ihrer landwirtschaftlichen Ausbildungseinrichtungen und von Experten im In- und Ausland genutzt werden, um die in einigen ländlichen Gegenden Ungarns bereits modellhaft erprobten Gartenbaumodelle in Roma-Siedlungen auf breiterer Basis zu professionalisieren. Eine Kooperation mit der auf diesem Gebiet bereits tätigen ungarischen Polgár Stiftung ist vereinbart. Insbesondere die Biomeiler-Technologie – siehe Projekt Nr. 4 – soll dabei zur Anwendung kommen. Neben dem anfallenden Kompost können mit ihrer Hilfe zum Beispiel auch Gewächshäuser beheizt werden.

Der landwirtschaftliche Schwerpunkt wird durch Aktivitäten zum besseren Kennenlernen und zur Vertrauensbildung begleitet. Vorgesehen sind neben der Anlage von Gartenkulturen in den Roma-Siedlungen Übungskurse und praktische Ausbildungsmaßnahmen für interessierte Multiplikatoren aus dem Kreis der Roma-Bevölkerung.



6. Minderheitenschulen für Roma-Kinder öffnen

Das Projekt zielt darauf ab, allgemeinbildende und Berufliche Minderheitenschulen in Ungarn verstärkt für Roma-Kinder zu öffnen. Auf diese Weise erhalten sie Gelegenheit, bereits in jungem Alter zu erfahren, dass das Leben als Minderheitenangehörige nicht auf die Volksgruppe der Roma beschränkt, sondern Realität auch in anderen Bereichen der Gesellschaft ist. Die Zugehörigkeit zu einer Minderheit ist ein verbindendes Merkmal, aus dem Solidarität und wechselseitige Verantwortung füreinander erwachsen.

Wenn die etablierten Minderheitenschulen jeweils ein bestimmtes Kontingent an Roma-Schülern aufnehmen, wird dies nicht nur als sichtbares Zeichen der Solidarität der Minderheiten untereinander wahrgenommen, sondern ermöglicht auch für die Volksgruppe der Roma eine verbesserte Integrationsmöglichkeit in die Gesellschaft insgesamt. Entsprechend der Praxis an Minderheitenschulen in Deutschland und Dänemark sind Lehrkräfte mit einer besonderen Qualifikation als Mediatoren gefragt. Eine materielle Sonderförderung – entweder aus dem nationalen Budget oder aus EU-Mitteln – von Minderheitenschulen, die sich aktiv der Förderung von Roma-Kindern annehmen, ist als Anreiz und als Ausgleich für den damit verbundenen Mehraufwand vorzusehen.

7. Internationale Partnerschaften von Minderheitenschulen

Der Ausbau bereits bestehender gymnasialer Partnerschaften von Minderheitenschulen in Ungarn, Dänemark und Deutschland leistet einen Beitrag zur partnerschaftlichen Einbeziehung von Schülerinnen und Schülern aus der Volksgruppe der Roma in schulische Austauschprogramme. Zwischen dem Valéria-Koch-Gymnasium in Pécs und dem Deutschen Gymnasium in Apenrade besteht bereits eine Schulpartnerschaft. Die Intensität der Kontakte und des interkulturellen Austausches ist jedoch rückläufig – nicht zuletzt bedingt durch fehlende Finanzmittel zur Deckung der Reise- und Aufenthaltskosten für Schüler und Lehrkräfte.

Die Partnerschaft erhält neue Impulse, wenn mit der Einbeziehung von Roma-Schülern ein über die Tagesroutine von interschulischen Kontakten hinausgehender Akzent gesetzt wird. Angestrebt wird vor diesem Hintergrund eine Vierer-Partnerschaft durch Erweiterung der Beziehungen um das ausschließlich von Roma Schülern besuchte Ghandi-Gymnasium in Pécs und die Duborg Schule der dänischen Minderheit in Flensburg.

Der projektübergreifende Ansatz der Solidarität von Minderheiten untereinander findet sichtbaren und nachhaltigen Ausdruck, wenn der Austausch mit den Roma-Schülern intensiviert wird. Die mit einem Schüleraustausch verbundene Herstellung auch privater Kontakte – zum Beispiel bei der Unterbringung der Roma-Schüler in Gastfamilien der anderen Minderheiten – wäre ein wegweisender Schritt zur gesellschaftlichen Integration von Schülern aus der ungarischen Roma-Minderheit.

8. Übergang Schule-Beruf durch berufsvorbereitende Lehrgänge erleichtern

Das Modell zielt auf Schülerinnen und Schüler, die die Grundschulpflicht bis zum 16. Lebensjahr erfüllt haben, ohne die letzte aufsteigende Klasse zu erreichen. Dasselbe gilt für Schüler, die die letzte aufsteigende Klasse der Grundschulzeit abgeschlossen haben, sich aber nicht für den Fachschulzugang qualifizieren konnten bzw. keine Aufnahme an der Fachschule gefunden haben. Für diese Schülergruppe wird ein Vollzeitangebot in Form eines berufsvorbereitenden Lehrgangs von einjähriger Dauer eingerichtet - vorzugsweise in Städten ab 15.000 Einwohnern



mit deutscher und Roma-Minderheit. Die Lehrgänge sind auch für Teilnehmer aus der Mehrheitsbevölkerung offen. Der Lehrgang soll nicht qualifizierend sein, die Teilnehmer erhalten aber bei regelmäßiger und erfolgreicher Teilnahme ein Zertifikat, was ihnen das Finden einer Beschäftigung erleichtern soll.

Das Lehrgangsangebot umfasst beispielhaft folgende berufliche Bereiche:

Maurerhandwerk, Tischlerhandwerk, Zimmererhandwerk, Gastronomie und Catering, Kochen, Gesundheitserziehung, Betreuung und Pflege von pflegebedürftigen Menschen, Frisörhandwerk und Kosmetik, Design und Graphik, Gärtnerei und Landschaftsplanung.

Bedarfsorientiert soll zunächst ein Angebot von drei bis vier beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen werden. Zu achten ist darauf, dass insbesondere von Mädchen mehrheitlich bevorzugte Berufe dabei sind.

Neben der jeweiligen fachlichen Unterrichtung und Ausbildung gehören muttersprachliche und mathematische Übungsstufen wie auch IT-Schulung zum kleinen Curriculum; in dem Ausbildungsgang Catering zählen dazu auch Englisch und Deutsch.

Das Lehrpersonal bilden ehemalige Berufsschullehrer, aktive Berufsschullehrer in Nebentätigkeit, Handwerker mit langjähriger Berufserfahrung sowohl aus den Minderheiten als auch aus der Mehrheitsbevölkerung. Für die mutter- und fremdsprachliche Unterrichtung wie für den IT-Bereich können auch stundenweise bezahlte Studenten eingesetzt werden. Als Lehrgangsleitung sind erfahrene Vertreter aus der deutschen und der Roma-Minderheit in Ungarn vorzusehen. Für die handwerklichen Ausbildungszweige werden Arbeitsstätten in unmittelbarer Nachbarschaft benötigt, die mit Lehrmaterial auszustatten sind. In den Aufbau und die Ausgestaltung der praxisorientierten Lehrgänge bringen Vertreter der Minderheiten aus Deutschland und Dänemark ihre Erfahrungen auf dem Gebiet berufsvorbereitender Maßnahmen ein.

9. Begegnungsschule mit Internat

Das Bildungsprojekt orientiert sich an den Zielen, die das pädagogische Konzept und die Struktur an der Nachschule der deutschen Minderheit in Tingleff/Dänemark leiten. Erfahrungen mit vergleichbaren Strukturen und Zielen sind auf breiter Basis in Dänemark und bei der dänischen Minderheit in Deutschland vorhanden.

Die Erfahrungen aus der seit 60 Jahren bestehenden Deutschen Nachschule in Tingleff mit ihrer entsprechend ausgerichteten Bildungsarbeit sind als Vorlage und Richtschnur für das Projekt in Ungarn geeignet. Das in Dänemark vorhandene Wissen soll im Wege von Beratung und Hilfe für das Roma-Projekt fruchtbar gemacht werden.

Die in Ungarn vorzugsweise in einer Region mit mehreren Minderheiten neben der Mehrheitsbevölkerung einzurichtende Schule ist eine Begegnungsstätte verschiedener Kulturen, in der Schüler alternativ zur Regelschule unterrichtet werden. Die Schüler lernen die jeweils andere Kultur durch das tägliche Zusammensein und das gemeinsame Lernen und Arbeiten kennen. Bei der angestrebten Einbeziehung von Roma-Schülern steht wegen ihres oft vorzeitigen schulischen Ausscheidens die Altersstufe der 13-14 Jährigen im Mittelpunkt.

Die Schule wird mit vollem Ganztagsunterricht – eventuell ergänzend auch als Internatsschule – geführt. Der Standort soll so gewählt werden, dass Kinder aus Familien der deutschen Minderheit und Roma-Familien sowie gegebenenfalls aus einer weiteren Minderheit die Schule besuchen können. Die sozialen und fachlichen Kompetenzen der Schüler zu entwickeln, zu stärken und



nachhaltig zu festigen im Sinne des lebenslangen Lernens steht im Vordergrund der Bildungsarbeit. Unterricht und Erziehung sind auch darauf gerichtet, Begabungen zu entdecken und zu fördern. Die Begegnung verschiedener Kulturen in einem begrenzten Raum des gemeinsamen Lernens erfordert Respekt und Toleranz für den anderen, so dass sich Akzeptanz und Vertrauen entwickeln können. Bei den fachlichen Kompetenzen wird den Sprachen als wesentlichen Trägern der Kultur breiter Raum gegeben. Das Curriculum umfasst dementsprechend Unterricht in Ungarisch und Englisch für alle, Deutsch als Muttersprache für die Ungarndeutschen und als Fremdsprache für die Roma. Bereits in der Planungsphase wird ein Elternbeirat aus Vertretern der Selbstverwaltungen der deutschen und der Roma-Minderheit sowie gegebenenfalls weiterer Minderheiten gebildet. Die Leitung der Schule soll erfahrenen Lehrkräften aus den am Projekt beteiligten Minderheiten übertragen werden.

10. Dem Schulabbruch vorbeugen – mit Tanoda (Nachmittagsschule) Bildungsdefizite in der Mittelstufe abbauen

Das Projekt stellt auf eine bessere Bildungsbeteiligung der Roma in einer schwierigen Phase des Heranwachsens ab. Es gibt zugleich den Schülern weiterer Minderheiten Anreize und Möglichkeiten zum Erreichen eines Bildungsabschlusses. Vorgesehen ist ein Modellprojekt, das eine ungarische Gemeinde in Zusammenarbeit mit den Selbstverwaltungen der Minderheiten und der FUEV durchführt. Im Interesse der Nachhaltigkeit des Projektes sind geeignete Vorkehrungen zu treffen, damit es übertragbar ist und Nachahmer findet.

Im Fokus des Best-Practice Projektes stehen 13-16 jährige Schülerinnen und Schüler der zweiten und dritten Stufe der Grundbildung, die noch erhebliche Lernrückstände und Defizite vor Erreichen eines Abschlusses haben. Aufgrund ihrer sozialen Situation bedürfen sie der gezielten Förderung. Die Maßnahme ist im Einzelnen darauf gerichtet, die jungen Menschen bei dem jeweiligen Aufstieg in die nächste Klassenstufe zu unterstützen. Es soll sie motivieren, weiter zur Schule zu gehen und nicht die Ausbildung abzubrechen. Das Projekt umfasst als ein Maßnahmenbündel

- die Sicherung der Alphabetisierung bei besonders schwachen Schülern
- die Festigung der ungarischen Sprache in Wort und Schrift
- den Abbau von Lernrückständen in zentralen Unterrichtsfächern
- die Stärkung der Kenntnisse in einer Fremdsprache, die zum weiteren

Besuch der Sekundarschule in den folgenden Schuljahren befähigt.

Die Hilfe erfolgt für Gruppen von bis zu drei Schülern, aber auch individuell für einzelne von ihnen, soweit es erforderlich ist. Die Eltern sind – insbesondere in der Einstiegsphase – eingeladen, sich den Lernort und das Lernen ihrer Kinder anzusehen. Es gilt eine Gruppe von Helfern zu gewinnen, die sich auf diese gezielte „Nachhilfe“ in einem Team einlassen wollen. Für diese Aufgabe kommen in Betracht:

- Lehrkräfte - auch aus der Mehrheitsbevölkerung –
- Eltern, vorzugsweise auch aus kirchlichen oder im schulischen Bereich engagierten Kreisen



- ortsnah wohnende Studenten einer Hochschule
- Schüler aus den beiden letzten Jahrgängen des Gymnasiums, vor allem für den IT- Bereich

Erwünscht sind Trainer und Ausbilder für Ungarisch, und eine oder zwei Fremdsprachen, Mathematik sowie informationstechnische Bildung. Studenten und Schüler erhalten ein stundenbezogenes Entgelt, alle anderen bekommen eine Entschädigung für Fahrtkosten. Anzumieten ist ein geräumiges Wohnhaus, das für dieses Training entsprechend einzurichten ist. Es ist zu prüfen, ob die Mietkosten von der Gemeinde getragen werden können oder ob diese ein geeignetes kommunales Gebäude kostenfrei zur Verfügung stellt.

11. Für das Leben lernen in einer Grundtvig-orientierten Volkshochschule

Die Schule soll als ein Institut errichtet werden, das auf zwei Säulen ruht:

Zum einen als ein Wissenszentrum, in dem eine breite Skala von Aspekten der Identität der Roma wie Sprache, Literatur, Geschichte, Musik, Drama (Theater), Tanz, Kunst, Photographie, Keramik, Schneidern, Zeichnen und Kochkunst usw. erlernt, ausgeübt, entwickelt und neu erfunden werden kann. Zum anderen als eine autarke, produktive Landwirtschaftsschule, an der umweltfreundliche Techniken des Pflanzenbaus erlernt und angewandt werden können. Die Zielgruppe sind Schüler, die

- die Pflichtschulzeit beendet und keine Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt finden
- in ärmlichen Verhältnissen lebend großen Bedarf für die Aneignung neuer Technologien haben
- sich in der Sekundar- oder auch Tertiärbildung befinden und Kontakt mit anderen Schülern ihrer Altersgruppe aufnehmen möchten, die sich in der selben Situation befinden

Die Schule wird ein allgemeines Bildungsprogramm anbieten. Sie wird in den Unterrichts- und Ausbildungsfächern spezifische Angebote vorhalten, aber nicht spezialisiert sein. Es gilt, die jungen Menschen für das Leben auszubilden und die grundlegenden Fragen der Kultur der Roma-Minderheit zu reflektieren, und zwar als Individuen ebenso wie als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft und der kommunalen Gemeinschaft.

Die auf eine breite gesellschaftliche Partizipation angelegte Philosophie des dänischen Reformers Nikolai Grundtvig wird sich in der Bereitschaft der Studenten spiegeln, sich zu engagieren und auf die Ziele der Schule zu verpflichten. Dasselbe gilt für die Fähigkeit der Lehrkräfte, die Schüler zu motivieren, sowie für die Klarheit und Eindeutigkeit des Curriculums. Diese Grundkonzeption zielt darauf ab, dass alles, was gelehrt wird, nützlich und bedeutungsvoll ist und in der Konsequenz das Leben der Familien der Schüler zu erleichtern geeignet ist.

Die Leitlinien für die Entwicklung des Schulprogramms sind:

- Die Kernfächer zielen auf die Erziehung zum Leben.
- Soziale und politische Fragen spielen eine wichtige Rolle.
- Die Schule dient dazu, das gesellschaftliche Leben zu erfahren, d.h. das Zentrum wird eine Heimstatt sein, in der Schüler und Lehrer gemeinsam leben.
- Die Familien der Studenten sind stark einbezogen.
- Die Erziehung ist informell und auf Partizipation angelegt.
- Sie zielt auf die aktive Teilhabe und die Stärkung des Selbstbewusstseins



- Ein Schwergewicht liegt auf dem lebenslangen Lernen.

Die Volkshochschule wird mit angegliedertem Internat geplant. Sie hat alle erforderlichen Einrichtungen wie Küche, Mensa, Schlafbereiche, Freizeit- und Aufenthaltsräume. Sie kann zusätzlich in Ferienzeiten auch von externen Interessenten genutzt werden.

Die in Dänemark erfolgreichen Grundtvig-Volkshochschulen dienen als Modell für dieses Institut, deren Mitspieler sind:

Begabte Roma-Jugendliche, die von der Schule ohne Qualifikation abgegangen sind, Roma-College Studenten und Multiplikatoren aus dem Kreis der Roma sowie Experten aus den Bereichen Erziehung, Umwelttechnologien und Roma-NGOs.

Die Schule kann einen bedeutsamen Beitrag dazu leisten, junge Roma lebens- und berufstüchtig zu machen. Sie wird über ihren kleinen Campus hinaus in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden und dadurch das Bild und die Wahrnehmung der Roma günstig beeinflussen. Die Schule wäre in dieser Form deutlich von Nachhaltigkeit geprägt.

12. Mehr Gemeinschaftshäuser in Roma-Wohnvierteln

Ein Gemeinschaftshaus soll zunächst ein Haus der Begegnung sein. Nach einer Eingewöhnungsphase bietet es sich später als ein Haus für mehrere Funktionen an. Es soll vornehmlich der Inklusion der Roma dienen als ein Ort, in dem Kinder kindergartenfähig werden. Das Gemeinschaftshaus soll vorrangig in peripher gelegenen Dörfern errichtet werden, in denen sich Roma-Mütter bisher mehrheitlich weigern, ihre Kindern in den Kindergarten zu schicken. Die Zurückhaltung der Mütter gegenüber den Kindergärten resultiert aus unterschiedlichen Gründen: Es fehlt oftmals die Einsicht in den Gewinn des Kindergartenbesuchs für die ganze Familie, auch haben die Kinder keine angemessene Kleidung, der Weg zum örtlichen Kindergarten ist zu weit oder es konnten bisher keine Kindergartenplätze für alle Kinder vorgehalten werden.

Für die Mütter und ihre zwei bis sechs Jahre alten Kinder kann ein Gemeinschaftshaus ein Treffpunkt und Ort täglicher Begegnung werden, der die Sozialisation der Kinder fördert und ihre spätere Inklusion vorbereitet. Dies kann durch gemeinsames Spielen, Singen, Musizieren und Basteln erfolgen. Es bedarf zunächst der Anleitung für alle diese Tätigkeiten und der Bereitstellung der für die Umsetzung erforderlichen Materialien. Es sollen vor allem solche Spiele angeboten werden, die erfahrungsgemäß die Intelligenz fördern. Für die älteren Kinder bekommt die Wortschatzarbeit in der ungarischen Sprache und damit Erweiterung des Ausdrucksvermögens vorrangige Bedeutung. Dazu bedarf es der Anleitung durch eine qualifizierte oder entsprechend angeleitete Person. Das Ziel ist es, Vorbehalte in den Familien abzubauen und Kinder schrittweise auf den dreijährigen Kindergartenbesuch vorzubereiten. Die Vorbereitung kann auch dazu dienen, Kinder aus Roma-Familien später in einen kommunalen Kindergarten oder eines anderen Trägers einzugliedern.

Eine Roma-Mutter soll für den Betrieb des Hauses verantwortlich sein und von einem Beirat mit dem Vajda beraten werden. Auf die Sinnhaftigkeit und den Nutzen dieser Maßnahmen sind die Eltern und der Vajda in Elternabenden vorzubereiten. Wenn Vertrauen in dieses Angebot für die Kinder gewachsen ist, können periodisch Beratungen zur Gesundheitspflege und für Schwangerschaften mit Blick Vorsorge und Nachsorge angeboten werden.

Das nicht unterkellerte ebenerdige Haus soll eine Toilette und Wickeltische sowie eine Teeküche



haben. Auch muss es geheizt werden können.

Ein Biomeiler (siehe Projekt Nummer 4) könnte das Haus in der kalten Jahreszeit Wärme versorgen. Bei dem Bau des Hauses müsste bereits ein Unterboden-Schlauchsystem für die Fußbodenheizung verlegt werden. Das Haus kann als Versammlungsraum für die Roma und auch für Mitglieder einer Roma- Genossenschaft dienen, die im Rahmen eines Gartenbauprojektes (siehe Projekt Nummer 5) die Produkte vermarktet.

13. Musik-Ferienfreizeit und Orchesterakademie – Begabungen erkennen und fördern

Das Projekt knüpft an die bei der Roma-Bevölkerung verbreitete Neigung und Begabung zu musikalischer Betätigung an. Die Ausübung von Musik spielt traditionell im kulturellen und sozialen Leben der Roma-Familien eine wichtige Rolle. Viele Roma haben sich aufgrund ihrer Begabung einen Namen als Musiker gemacht. Talente sind aber auch unter den zahlreichen Straßenmusikanten zu finden, die sich dort aber nicht selten unter Wert engagieren. Anzustreben ist, die Roma-Musikanten „von der Straße auf die Bühne“ zu bringen und ihre Talente entsprechend zu entwickeln.

Das bei allen Minderheiten ausgeprägte Bewusstsein eigenständiger kultureller Identität geht in der Regel mit einer reichen musikalischen Kultur einher. Nicht wenige Minderheiten pflegen in eigenen Akademien und sonstigen Einrichtungen ihre regionale Musikkultur sehr bewusst. So unterhält zum Beispiel die deutsche Minderheit in Nordschleswig in ihrer Bildungsstätte auf dem Knivsberg bei Apenrade Probenräume und ein Tonstudio und damit ideale Voraussetzungen für die angestrebte interkulturelle musikalische Begegnung. Die vorhandenen Strukturen bieten einen geeigneten Anknüpfungspunkt für die Einbeziehung von musikalischen Talenten aus der Roma-Bevölkerung. Geplant ist, junge Roma zu musikalischen Ferienfreizeiten einzuladen. Der Schwerpunkt auf dem künstlerischen Gebiet wird ergänzt durch Programmelemente zum besseren Kennenlernen, zur Annäherung und Vertrauensbildung. Diese flankierenden Aktivitäten schließen die Vermittlung von Information aus dem Themenbereich der politischen Bildung ein. Sie bilden auch einen Rahmen dafür, dass Vertreter der gastgebenden Minderheiten ihre eigenen Erfahrungen im Umgang von Minderheit und Mehrheit weitergeben. Wenn jüngere Roma lernen, dass nicht nur sie einen oftmals mühevollen Weg vom Rand in die Mitte der Gesellschaft zurückzulegen haben, sondern dies ein Weg zwar „minderheitentypisch“, aber auch erfolgreich gangbar ist, werden sie daraus Ermutigung erfahren und die Bereitschaft entwickeln, selbst in diese Richtung aufzubrechen.

Ein darauf aufbauendes mittelfristiges Ziel ist das gemeinsame Musizieren in einer Orchesterakademie, in der Angehörige verschiedener Minderheiten zusammen spielen und jene Harmonien erzeugen, an denen es in ihrer Lebenswirklichkeit oftmals mangelt. Öffentliche Konzerte der Orchesterakademie und Konzertreisen bieten sich in besonderer Weise an, um das Bewusstsein von der Bedeutung und dem Wert der Minderheiten im Sinne musikalischer Vielfalt und kulturellen Reichtums in die Mehrheitsbevölkerung hineinzutragen.

14. „Voices of Europe“

Das Projekt verfolgt die Weiterentwicklung des bestehenden Chorprojektes „Voices of Europe“ zu einem Jugendaustausch und einer Vernetzung mit Roma-Chorsängern. Ziel ist die Sichtbarmachung der musikalischen Begabungen der Roma im Besonderen und der europäischen Minderheiten im Allgemeinen. Seit mehreren Jahren wird das Projekt „Voices of Europe“ mit großem Erfolg in verschiedenen Minderheitenregionen in Europa durchgeführt. Träger ist die Jugend Eu-



ropäischer Volksgruppen (JEV) als unabhängige Jugendorganisation der Minderheiten. Im Mittelpunkt des Projektes stehen Konzerte von Chorsängern aus verschiedenen europäischen Minderheiten.

Alle autochthonen Minderheiten in Europa zeichnen sich in ihren Bedürfnissen, Zielsetzungen und Hintergründen durch eine große Heterogenität aus. Ein Wesensmerkmal vereint diese unterschiedlichen Gruppen jedoch: Sie haben besondere Eigenarten, die sie von den Mehrheitsbevölkerungen unterscheiden - durch ihre Sprache, ihr Liedgut, ihre Kultur und nicht zuletzt durch ihre Kunst insgesamt.

„Voices of Europe“ ist ein einzigartiges Minderheitenvorhaben, das mehrmals von der EU-Kommission gefördert worden ist. Das Chorprojekt verbindet seit Jahren junge Menschen aus zahlreichen Minderheiten in Europa. Die Idee des Austausches durch Musik soll durch die Jugendlichen selbst weiter entwickelt werden und zu einem „Minderheiten/Roma-Chorprojekt“ wachsen. Die Grundidee bleibt bestehen: Jugendliche aus verschiedenen Minderheiten in Europa treffen mit Roma-Sängern zu einem Voices of Europe-Chortreffen in einer Minderheitenregion in Europa zusammen und werden dafür von professionellen Chorleitern geschult. Die einstudierten Werke werden dann in einzelnen Veranstaltungen beziehungsweise im Rahmen einer europaweiten Tournee aufgeführt.

15. Medienkompetenz fördern – vorhandene Kompetenz der Roma nutzen

Es wird oft verkannt, dass die Roma keineswegs nur „Subventionsempfänger“ sind, sondern auch wesentlich zur kulturellen Vielfalt beitragen und mit ihren speziellen Begabungen wertvolle gesellschaftlich wirksame Impulse geben. Das soll vor allem im medialen Bereich genutzt werden:

Die von jungen Roma-Angehörigen gegründete Nichtregierungsorganisation „Romedia“ in Budapest weist bereits jetzt u.a. durch Werbefilme sowie die Präsenz in den sozialen Netzen auf die Vielfalt der Minderheiten und ihren Mehrwert für ganz Europa hin. Sie leistet mit diesem Projekt gemeinsam mit anderen europäischen Minderheiten einen wichtigen Beitrag dazu, vorhandene Roma-Stereotype zu korrigieren. Häufig wird bei der Beschäftigung mit der zum Teil katastrophalen Lage der Roma in Europa übersehen, dass es neben vielen Problemen nicht wenige Angehörige der Roma-Bevölkerung gibt, die sich durch besondere Stärken, Talente und Begabungen auszeichnen. Es gilt, diese Stärken zu erkennen, zu fördern und für andere Minderheiten in Europa und ebenso auch für die Mehrheitsbevölkerung sichtbar und nutzbar zu machen.

Die Medienwerkstatt Romedia entspricht diesen Kriterien. Romedia hat sich der medialen Darstellung der Roma-Problematik (vor allem in den sozialen Netzen) verschrieben. Professionell leistet diese NGO, die von jungen Frauen geleitet wird, vielversprechende Arbeit und ist mehrfach ausgezeichnet worden. Romedia soll im Rahmen des Projektes den Auftrag erhalten, Kurzfilme über die Minderheiten in Europa zu drehen und eine positive Darstellung der Minderheitenvielfalt in Europa in den sozialen Netzen zu erarbeiten. Vor diesem Hintergrund treffen Künstler aus verschiedenen Minderheiten Europas (z.B. Sorben, Dänen, Katalanen, Friesen, Ladinern) mit ungarischen Roma-Künstlern und Künstlern der Ungarndeutschen, der slowakischen Minderheit sowie der Mehrheitsbevölkerung zusammen. Die Teilnehmer erhalten den Auftrag, in einem vorwiegend von Roma und möglichst auch weiteren Minderheiten bewohnten Dorf in Ungarn die Besonderheiten der Minderheitenkultur Europas künstlerisch darzustellen. Der Prozess und das Ergebnis werden medial begleitet und europaweit verbreitet. Hier kann vor allem das Netzwerk der FUEV mit seinen über 90 Organisationen und gut ausgebauten Verbindungen zu den Medien eine wichtige Aufgabe übernehmen.



16. Der Beitrag der Roma zur Vielfalt Europas - eine Bestandsaufnahme

Es ist an der Zeit, eine Bestandsaufnahme der nationalen autochthonen Minderheiten in Europa zu machen und dabei insbesondere die Rolle und die Bedeutung der Roma als Teil europäischer Vielfalt darzustellen. Minderheiten der Roma gibt es in 29 Staaten unseres Kontinents. In ihrer zahlenmäßigen Gesamtheit sind sie Europas größte Minderheit.

Geplant ist eine Dokumentation des Ist-Zustandes vor dem Hintergrund, dass im Zeichen der Globalisierung etliche Volksgruppen in ihren Traditionen, ihren Sprachen und letztlich in ihrem Identität begründenden Zusammenhalt bedroht sind. Die Minderheiten sollen in einem Handbuch porträtiert werden mit dem Ziel einer Bestandsaufnahme, die für die heutige Generation ebenso wie für künftige Generationen ein Bild Europas in seiner kulturellen Vielfalt festhält und an eine breite Öffentlichkeit vermittelt.

Das Buch soll so gestaltet werden, dass es gleichzeitig auch im Internet veröffentlicht werden kann. Vorgesehen ist eine Publikation in deutscher und englischer Sprache. Jede Minderheit erhält zwei Seiten für ihre Präsentation. Sie enthalten eine kurze Beschreibung der Minderheit in ihren historischen und gegenwärtigen Kontext, eine Landkarte mit Ortung der Minderheit und wesensstypische Fotos der jeweiligen Volksgruppe sowie eine Faktenliste mit Angaben über die Minderheiten unter vorrangiger Berücksichtigung sprachlicher und kultureller Besonderheiten.

In einem ersten Teil sollen die Minderheiten in den Staaten abgebildet werden, in denen auch eine Minderheit der Roma zu Hause ist. Es ist vorgesehen, das Buch bzw. den Internetauftritt im Jahr 2014 zu veröffentlichen.

17. Positiv-Kampagne

Gemeinsam mit der in Göttingen ansässigen Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) – der zweitgrößten Menschenrechtsorganisation in Deutschland -, die eng mit der FUEV kooperiert, wird eine Positiv-Kampagne für die Roma und die Vielfalt der Minderheiten in Deutschland, Ungarn und mittelfristig in ganz Europa durchgeführt.

Mit diesem Projekt soll den vielfältigen Stereotypen über das Volk der Roma entgegengewirkt werden. Zu selten erfolgt eine Fokussierung auf positive Aspekte, Leistungen und Errungenschaften der Roma. In einem ersten Schritt soll die geplante Positiv-Kampagne die Roma stärker in den Minderheitenverbund integrieren. Die autochthonen Minderheiten in Deutschland und Ungarn setzen sich in einer Positiv-Kampagne für die gesellschaftliche Akzeptanz der Roma ein, wobei deren positive Eigenschaften und Errungenschaften in den Vordergrund gerückt werden. Angestrebt wird als Fernziel eine größere Solidarisierung der Minderheiten in Europa mit den Roma und mehr Verständnis für ihre oftmals schwierige Lage. Der Ausgangspunkt der Kampagne liegt in Deutschland und in Ungarn und wird dort in parallelen Aktionen durchgeführt. Durch die Zusammenarbeit der Kampagne-erfahrenen Gesellschaft für bedrohte Völker und der FUEV mit ihrem europaweiten Netzwerk können auf diese Weise europaweit Breitenwirksamkeit und Nachhaltigkeit bei der Bekämpfung von Unwissenheit und Vorurteilen erreicht werden.

Diese Liste ist grundsätzlich offen und wird bei Vorliegen weiterer geeigneter Projekte fortgeschrieben.

